

Agenda



Der Schock

Von Daniel Vischer

Die Chancen von François Hollande für den zweiten Wahlgang sind gut. Besser jedenfalls, als die von Ségolène Royal vor fünf Jahren es je waren; allerdings hätte Dominique Strauss-Kahn an ihrer Stelle damals die Wahl gegen Nicolas Sarkozy durchaus gewinnen können. Die Makel von Sarkozy sind inzwischen aber auch offensichtlicher geworden. Sarkozy ist kein Gaullist von altem Schrot und Korn, er hat auch im rechten gaullistischen Lager Feinde; seine Partei könnte nach einer Wahlniederlage zusammenbrechen.

Sarkozy hatte sich 2007 mit dem Ehrgeiz und der Hartnäckigkeit des politischen Emporkömmlings durchgesetzt, als Macher konnte er imponieren. Seine Sucht, den Reichen zu huldigen, auf deren Jachten eingeladen zu sein ihm das Gütesiegel verleihen sollte, auch zur französischen Finanz-élite zu gehören, zeugte aber nicht von präsidialem Stil. Sein bald nicht mehr zeitgemässes neoliberales Wirtschaftsprogramm des neuen «Frankreich der Leistungsträger» blieb überdies mehrheitlich bald einmal im Sande stecken. Mit seinen primitiv rassistischen Ausbrüchen gegen aus dem Maghreb stammende Bewohner der Banlieues oder später gegen Roma glaubte er vergeblich, die anhaltenden Probleme gerade der Vorstädte übertünchen zu können.

Nicht von ungefähr war noch nie ein Präsident so unbeliebt wie Sarkozy, was weniger wundert, als dass er überhaupt je Präsident werden konnte. An Ersterem konnte auch Angela Merkel nichts mehr ändern, vielleicht auch, weil die Franzosen begriffen, dass «Merkozy» für eine Europolitik Deutschlands stand, die Frankreich nichts bringt und die Hollande nun mit Recht sowohl in der Frage der Eurobonds, einer aktiven Rolle der europäischen Zentralbank, als auch im Sparwürgegriff korrigieren will. Die Ausgangslage ist freilich nicht endgültig so, dass es Sarkozy nicht doch noch schaffen könnte. Der erste Wahlgang brachte zwei Überraschungen im Vergleich zu den Umfragen. Der Kandidat des «Front de gauche», Jean-Luc Mélenchon, erreichte mit 11,7 Prozent deutlich weniger Stimmen als vorhergesagt (um 15 Prozent), damit die Linke insgesamt. Bei ihm bleiben aber zwei Punkte bemerkenswert: seine unglaubliche Mobilisierungskraft für Massenkundgebungen mit über 100 000 Leuten, gleichzeitig sein Antiglobalisierungsprogramm zugunsten einer neuen sozialen Rolle des Nationalstaates, das sich von der Illusion des «neuen sozialen Europa» verabschiedet. Demgegenüber gelang Marine Le Pen mit 18,5 Prozent ein klar besseres Resultat als vorausgesehen, das nicht nur bei der Linken sichtbar als Schock einfuhr.

Ausgerechnet während der Amtszeit des bisher ausländerfeindlichsten Präsidenten erzielt der Front National sein bestes Resultat aller Zeiten. Die bereits begonnene Anbiederung wird Sarkozy aber kaum weiterhelfen. Denn wenn nicht alles täuscht, zeichnet sich in Frankreich bis weit in die Wählerschaft des Front National eine Mehrheit ab, die sozialpolitische Regulierungen verlangt und eine neue, aktivere, stärkere Rolle des französischen Staates gegenüber den Finanzmärkten will. Gerade in diesem Punkt hat Hollande weit aus bessere Karten. Vermutlich sehen das einige Schweizer Banken mit Argusaugen genauso.

Carte blanche

Die Schweiz gegen die Welt

Von Rolf Weder*

«Die Schweiz gegen die Welt» lautet der Titel eines kürzlich erschienenen Artikels in der kanadischen Zeitung «Globe and Mail». Der Autor weist mit einer gewissen Bewunderung darauf hin, dass die Schweiz im Gegensatz zu den meisten Ländern die Staatsfinanzen im Griff habe. Er schreibt dies dem Steuerwettbewerb zwischen den Kantonen sowie den im Durchschnitt tiefen Unternehmenssteuern zu, die das Land attraktiv für ausländische Investoren machen. Er kommt zum Schluss, dass das «logische Ende» dieses Wettbewerbs zwischen den Kantonen die Abschaffung der Unternehmenssteuern sei. Dies führe zum Wettbewerb der «Schweiz gegen die Welt».

Der Titel erfasst die derzeitige Situation der Schweiz insbesondere im Steuerbereich gut. Die Schweiz steht unter Druck der EU wegen der Unternehmensbesteuerung. Die EU und die USA machen seit Längerem mobil gegen das Bankgeheimnis. Für die OECD ist die Schweiz eine Steueroase, deren Verhalten den anderen Ländern schade. Auch in der Schweiz gibt es nicht wenige Politiker und Journalisten – zwei pilgerten kürzlich nach Deutschland –, die den Steuerwettbewerb generell als schädlich betrachten und das Verhalten der Schweiz als parasitär bezeichnen.

Das Argument gegen den Steuerwettbewerb erscheint auf den ersten Blick offensichtlich: Die Regierungen haben zahlreiche Aufgaben, die sie finanzieren müssen; der Wettbewerb um international mobile Unternehmen führt dazu, dass die Staaten ihre Unternehmenssteuern senken; die Staatseinnahmen sinken; der Staat kann seine Aufgaben nicht mehr erfüllen. In dieser Argumentation wird jedoch ein entscheidender Punkt völlig ausgeblendet. Sie geht nämlich von der Annahme aus, dass die Staatsausgaben mit Blick auf das Gesamtwohl richtig gewählt wurden. Die Praxis lehrt uns aber, dass dem nicht so ist. Man muss nicht den Extremfall Griechenland bemühen, um zu erkennen, dass die Politik dazu tendiert, die Staatsausgaben zu stark zu erhöhen. Der Steuerwettbewerb beschränkt genau diese Tendenz. Er ist umso wichtiger, je weniger die Bürger und Bürgerinnen die Möglichkeit haben,

ihre Politiker in ihrem ausgabefreundlichen Verhalten zu kontrollieren. Die Auswirkungen des Steuerwettbewerbs sind also nicht so, wie einige uns weismachen wollen. Die wirtschaftswissenschaftliche Forschung zeigt denn auch, dass der Gesamteffekt dieses Wettbewerbs durchaus positiv sein kann und dass Steuern nicht immer sinken müssen. Analysen kommen zum Beispiel zum Schluss, dass der interkantonale Wettbewerb in der Schweiz gehalten hat, die Ausgaben der Kantone in Schranken zu halten. Trotzdem kann man den schweizerischen Kantonen kaum vorwerfen, ihre Aufgaben nicht richtig zu erfüllen. Der internationale Steuerwettbewerb kann so als wichtiges Mittel betrachtet werden, die Staatsausgaben zu beschränken. Daran hat nicht nur die Schweiz, sondern auch die Welt ein langfristiges Interesse. Das Bankgeheimnis scheint in der Wahrnehmung vieler noch schlimmer zu sein. Dabei dürften auch Schweizer und Schweizerinnen die Meinung teilen, dass die Nichtbezahlung von geschuldeten

Dass Steuersünder anderer Länder unser System nützen und Schweizer Banken illegal handelten, sollte Ziel von Kritik sein – nicht die Schweiz.

Steuern nicht toleriert werden darf. Es ist in einer Gesellschaft wichtig, dass alle ihre Steuern bezahlen. Die entscheidende Frage ist aber, wie dieses Ziel am besten erreicht wird.

Man gewinnt heute den Eindruck, dass Steuerhinterziehung ein grosses Problem ist. Dabei zeigt die wirtschaftswissenschaftliche Forschung, dass es vielmehr erstaunlich ist, wie wenig bei den existierenden Steuersystemen Steuern hinterzogen werden (siehe Benno Torgler und Christoph Schaltegger, 2006, «Tax Morale: A Survey with a Special Focus on Switzerland», Swiss Journal of Economics and Statistics, 142, 3, S. 395–425). Wenn man nämlich die Sanktionen der Staaten und die Wahrscheinlichkeit, erwischt zu werden,

Hick-up

900 Kinder und eine neue lange Schlange

Von Martin Hicklin

Sie kommen in Scharen von allen Seiten. In Gruppen oder an erwachsener Hand, allein oder im Pulk mit Freunden. Oft von weit her, und doch sind die Buben und Mädchen pünktlich, stürmen zuerst die vordersten Reihen und haben alles dabei, was es braucht, um festzuhalten, was bald zu hören sein wird: Hefte, Berge von Stiften und den Radiergummi in Griffweite, falls was zu ändern wäre: Es ist wieder Kinder-Uni in Basel, und sie kann immer rechtzeitig beginnen.

450 Plätze hat der Grosse Hörsaal im Zentrum für Lehre und Forschung. Auf jedem sitzt ein Kind im Alter von acht bis zwölf Jahren. Zwei Mal pro Woche füllt sich diese grösste Arena am Universitätsspital zu einem Thema, und auch dieses Jahr wären gern noch mehr als die 900 gekommen, um aus professionalem Mund zum Beispiel zu erfahren, warum das Meer so salzig ist.

Für Erwachsene hat es da keinen Platz. Bis auf wenige Ausnahmen. Die Techniker oder die Feuerwehrmänner zum Beispiel, die Sicherheit garantieren, Mitorganisierende und natürlich der oder die Vortragende mit ziemlich Lampenfieber. Denn sie oder ihn erwartet ein Publikum, das wie kein anderes mitgeht, blitzschnell reagiert und

erst noch ein überraschend grosses Wissen mitbringt. Nur wenn es vorne zu kompliziert oder (selten) langweilig zu werden droht, hört man das am Rascheln im Saal, das ebenso plötzlich wieder aufhört, wenn es wieder spannend wird.

Selbst in tausend Vorlesungen erprobte berühmte Dozenten berichteten nachher, wie sehr sie die Furcht gepackt habe, die Aufmerksamkeit der Kinder zu verlieren. Es ist eine gewaltige Energie, die da fliesst und genutzt werden will. Die Kinder-Uni hat einen Berg von Vorurteilen entkräftet. Hatte man sich am Anfang noch auf eine Schar von schwer zu bändigenden Wildfängen eingestellt, die trotz allem guten Willen halt von modernen Aufmerksamkeitsmangelsyndromen geplagt sind und leider rasch das Interesse verlieren, hat sich das in keiner Weise bestätigt.

Die Kinder halten still und sind auch bei Badewetter vollzählig da. Man kann sogar den Saal für Minuten verdunkeln, es bleibt mäusestill, und die Papierkügelchen bleiben unverschossen. Wird eine Frage gestellt, schiessen die Arme in die Höhe. Letzte Woche hat ein Bub gefühlte 15 Minuten aufgestreckt, bis er eine selbst gewonnene Einsicht vom Professor als richtig beurteilen lassen konnte. Er schien zufrieden. Ausdauer lohnt sich.

berücksichtigt, müsste die Steuerhinterziehung viel grösser sein. Die Steuermoral ist ein Grund dafür, weshalb die meisten Bürger und Bürgerinnen ihr Einkommen korrekt deklarieren. Interessant ist nun, dass die Schweiz zu den Ländern mit der höchsten Steuermoral gehört. Die Ökonomen Torgler und Schaltegger weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Steuermoral dann hoch ist, wenn «eine optimale Balance zwischen respektvoller Behandlung und Abschreckung des Steuerpflichtigen» erreicht wird. Dies sei zum Beispiel dann der Fall, wenn das Steuersystem unterscheiden könne zwischen kleinen Fehlern der Steuerpflichtigen, die nicht als kriminelles Vergehen gelten, und effektivem Steuerbetrug, der hart bestraft wird.

Das Bankgeheimnis ist nun ein wichtiger Baustein der schweizerischen Steuergesetzgebung, die explizit auf der Unterscheidung zwischen Steuerhinterziehung und Steuerbetrug aufbaut. Erstere wird, wenn entdeckt, zwar mit Busse bestraft, nur das Zweite stellt aber ein kriminelles Verhalten dar. Dies schafft Vertrauen und fördert die sogenannte intrinsische Motivation, Einkommen korrekt zu versteuern. Würde die Schweiz das Bankgeheimnis abschaffen und (wie andere) zum Informationsaustausch übergehen, wäre wohl damit zu rechnen, dass die Steuermoral im Inland sinkt und der Staat mehr Aufwand zur Erreichung desselben Niveaus von Steuereinnahmen betreiben müsste.

Man kann die Schweiz also nicht einfach als Trittbrettfahrerin disqualifizieren. Sie hat ein legitimes Interesse an ihrem Steuersystem. Dass Steuersünder aus anderen Ländern unser System ausnutzen und dass, wie es scheint, einige Schweizer Banken sich gegenüber ausländischen Kunden illegal verhalten haben, ist ein Problem. Sie – und nicht die Schweiz – sollten Ziel von Kritik und Massnahmen sein. Hier ist nicht nur der Bundesrat, sondern auch die ausländische Steuerpolitik gefordert. Dabei hätte das schweizerische Steuersystem in verschiedener Hinsicht Modellcharakter für die Welt.

* Rolf Weder ist Professor für Aussenwirtschaft und Europäische Integration an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (WWZ) der Universität Basel.

Basler Zeitung

National-Zeitung und Basler Nachrichten AG
Verwaltungsratspräsident. Filippo Leutenegger
Chefredaktor. Markus Sommi (mso)
Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)
Chefredaktion. Eugen Sorg (eso), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Stephan Sutter (sus), Blattmacher
 Assistenz: Laila Abdel'Al
Politik. Thomas Lüthi (tl), Leitung – Claudia Blangetti (cb) – Michael Breu (mbr) (Wissenschaft) – Raphael Bucher (rbu) – Dominique Burckhardt (db) – Erik Ebneter (ebn) – Martin Furrer (mfu) – Emanuel Gisi (eg) – Willi Herzog (wh) – Hansjörg Müller (hjm) – Markus Wüest (mw)
Bundeshaus. Alan Cassidy (ac) – Beni Gafner (bg) – Markus Prazeller (pra)
Basel-Stadt. Raphael Suter (ras), Leitung – Michael Bahnerth (mb) – Mischa Hauswirth (hws) – Dominik Heitz (he) – Martin Regenass (mr) – Katrin Roth (kr) – Peter Schenk (psc) – Ralph Schindler (rs) – Markus Vogt (mv) – David Weber (daw)

Baselland. Daniel Ballmer (dab), Leitung – Georg Schmidt (gs), stv. Leitung – Martin Brodbeck (-eck) – Peter de Marchi (pdm) – Thomas Gubler (Gu) – Stefan Gyr (stg) – Christian Horisberger (ch) – Franziska Laur (ff) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis) – Kurt Tschan (kt) – Peter Walthard (wap)
Wirtschaft. Daniel Schindler (dan), Leitung – Dieter Bachmann (dba), stv. Leitung – Patrick Griesser (pg) – Heiner Hiltmann (hh), Produktion – Rahel Koerfgen (rk) – Christian Mundt (muc) – Andreas Schwander (as) – Isabel Strassheim (isa) – Daniel Zulauf (dz)
Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Eva Breitenstein (eb) – Oliver Gut (olg) – Stefan Kreis (sk) – Tilman Pauls (tip) – Tobias von Rohr (tvr) – Klaus Teichmann (tei) – Dominic Willmann (dw)
Kultur. Christoph Heim (hm), Leitung – Sigfried Schibli (sbl), stv. Leitung – Andrea Fopp (af) – Miriam Glass (mgl) – Nick Joyce (nj) – Hannes Nüsseler (nü) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Ursula Schneider (usr) – Julian Schütt – Stefan Strittmatter (mat)
Inlandkorrespondenten. Seraina Gross (sgr), Westschweiz – Gerhard Lob (lo), Tessin

Auslandskorrespondenten. Ulrich Achermann (Ach), Santiago de Chile – Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Astrid Frefel (sfr), Kairo – Hannes Gamillscheg (HG), Kopenhagen – Willi Germund (wig), Bangkok – Inge Günther (igü), Jerusalem – Frank Herrmann (fhw), Washington – Jan Keetman (jke), Istanbul – Martin Kölling (mkt), Tokio – Patrick Marcolli (map), Berlin – Thomas Rose (tro), Belgard – Renzo Ruf (rr), Washington – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid
Meinungen und Profile. Thomas Waldmann (tw)
Autoren. Felix Erbacher (FE) – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl)
Kolumnisten. Martin Breitenstein – Thomas Cueni – Max Frenkel – Helmut Hubacher – Daniel Vischer – Daniel Wiener
Spezialseiten. Lebensart/Reisen/Essen&Trinken: Ursula Schneider (usr) Bildung: Markus Wüest (mw) Mobil: Alfons Studer (ast)
Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb) – Christian Fink (cf)
Volontariat. Muriel Gnehm (mgn)

baz.ch. Alexander Müller (amu), Leitung – Lukas Bertschmann (lub) – Joel Gernet (jg) – Fabian Kern (ker), Sport
Produktion/Gestaltung. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Sarah Kuhnli (sku) – Eva Neugebauer (ene) – Nino Angjulli und Bettina Lea Toffol, Teamleitung Gestaltung – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Rebekka Heeb – Christian Jenni – Reto Mastria – Monika Müller – David Pümpin – Urs Rist – Juliane Rungger – Paul Schwörer (Todesanzeigen)
Bildredaktion. Bernhard Vesco, Leitung – Doris Flubacher – Melody Gyax
 Fotografen: Mischa Christen – Daniel Desborough – Elena Monti – Henry Muchenberger – Margrit Müller – Roland Schmid – Bettina Matthiessen
Bildbearbeitung. Holger Böhler – Nadine Borner – Thomas Tanner
Korrektorat. Lesley Paganetti und Rosmarie Ujak, Teamleitung – Birgit Althaler – Aaron Bertoli – Katharina Dillier Muzulini – Dieter Feigenwinter – Markus Riedel – Ellen Schneider – Dominique Thommen
Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Anny Panizzi – Ruth Widin
Dokumentation/Archiv. Roger Berger, doku@baz.ch
Redaktion. Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

CEO Basler Zeitung Medien. Roland Steffen
COO Basler Zeitung Medien. Stefan Meili
Leiter Verlag. Paul Herzog
Leiterin Lesermarkt und Vertrieb. Astrid Hofer
Leiter Werbermarkt. Harry Zaugg
Anzeigenleitung. Alexandra Heinger
Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7–14 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo
Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: adicInsurance Services AG, am [allmedia] ag, bc best connect ag, Birkhäuser+GBC AG, bzm [werb] ag, Die Zeitungsdrucker Schweiz AG, Distriba AG, Inserateunion AG, km [keymedia] ag, Neue Fricktaler Zeitung AG, Radio Vision AG, Restaurationsbetriebe Basler Zeitung AG, Sa-Na Verlag AG
Abonnementspreise. Basler Zeitung (inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 204.–, 12 Monate Fr. 389.–, Baz mit Sonntagsausgabe 12 Monate Fr. 426.–, Baz-Sonntagsausgabe 12 Monate Fr. 65.– (Ausland auf Anfrage)
Verlag. Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch
Druck. Die Zeitungsdrucker Schweiz AG, Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel

BaZ am Aeschenplatz. Aeschenplatz 7, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 medienhaus@aesch.ch
 Todesanzeigen: todesanzeigen@bzmwerbeag.ch, Fax 061 639 12 19, Su/So; Fax 061 639 17 84
 Schalter für Inserate und Tickets:
Montag-Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr
Samstag von 8.30 Uhr–12.30 Uhr
Büro Liestal. Basler Zeitung, Mühlegasse 3, 4410 Liestal, Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48 Inserate Tel. 061 927 13 47, Fax 061 921 28 48
Büro Fricktal. Basler Zeitung, Postfach, 4310 Rheinfelden, Redaktion Tel. 061 831 73 73
Büro Laurentina/Schwarzwaldenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 761 76 70, Fax 061 761 76 75
Inserate. Basler Zeitung Medien Werbe AG, Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 info@bzmwerbeag.ch, www.baz.ch
Reservierungen/Technische Koordination. Reto Kyburz
 Annoncenpreis Basler Zeitung: s/w oder farbig Fr. 4,25; Basler Zeitung Gesamtausgabe (Freitag): s/w oder farbig Fr. 5,70
 Wohnen & Immobilien: Fr. 3,69, Arbeit & Stellen: Fr. 5,70 (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)
 Ein Mitglied des metropool